

„Ein recht lebendiges, gepflegtes Städtchen“

Rheingauer Heimatforscherinnen und -forscher waren auf Entdeckungstour in Kaub



Eine entdeckungsfreudige Gruppe von Rheingauer Heimatforscherinnen und -forscher ging in Kaub auf Tour.

Kaub. (chk) – Die Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung hatte ihre Mitglieder zu einer Exkursion nach Kaub eingeladen, und so durfte sich die Blücher-Stadt über eine Gruppe heimatkundlich und historisch besonders interessierter Gäste freuen.

Damit hatten sich die Heimatforscher ein Ziel vor der Haustür ausgesucht, das ihnen keineswegs unbekannt ist. Kaub war schon mehrfach Thema in der regelmäßigen Vortragsreihe im Rüdeshheimer Rathaussaal – beispielsweise Blüchers Rheinüberquerung oder der Kauber Schiefer. Der war auch Gegenstand der ersten Station der Exkursion, die zum Wilhelm Erbstollen führte, die als letzte Kauber Grube 1972 ihren Betrieb einstellte. Kauber Schiefer gilt als besonders wertvoll – auf der Weltausstellung 1889 in Paris wurde er mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. Noch immer lagern hier reiche Vorkommen unter der Erde, aber dem Wettbewerb mit der kostengünstigeren Konkurrenz aus dem Ausland konnte Kaub nicht standhalten. Das und noch viel mehr erfuhr die Gruppe von Franz Rischen, der einst als Lotse arbeitete und heute, im Ruhestand, als Kauber Gästeführer tätig ist. Er berichtete über die Anfänge des Schieferabbaus vom 14. Jahrhundert bis in die 1970er Jahre, die er noch aus eigener Anschauung miterlebt hat. Mit Fotos aus dem letzten Jahrhundert konnte er die Erinnerungen bebildern.

Schieferhalden lassen heute noch den früheren großen Umfang des Tagbaus erkennen. „In späterer Zeit wurde dann der Schiefer im Untertagebau gewonnen“, erläuterte Franz Rischen. Der Rhein ermöglichte die Beförderung auf Flößen und Schiffen. Nach einer Lehre als Lotse war der Rhein auch lange Zeit Rischens Arbeitsplatz, denn bis in die Mitte der 1970er Jahre wurden noch Lotsen am Rhein ge-

braucht. Über diese Zeit wusste er lebendig zu berichten. Im Zuge des fortschreitenden Rheinausbaus entfielen die Gefahrenpunkte, und die Ortskenntnisse der Lotsen wurden durch die Einführung moderner Navigationstechnik an Bord ersetzt.

„Eindrucksvoll war für mich, wie die Kauber als einst wichtigste Lotsenstation am Rhein mit Stolz ihre Lotsentradi-tion pflegen und sie heute in einem sehr anschaulich gestalteten und mit vielen Dokumenten und Erinnerungsstücken ausgestatteten kleinen Lotsenmuseum, dem sogenannten Lotsenhaus, dem Besucher präsentieren“, betonte Dr. Manfred Laufs, Vorsitzender der Rheingauer Heimatforscher. Bemerkenswert fand er auch, dass Kaub sich als ein recht lebendiges, gepflegtes Städtchen im Mittel-rheintal präsentiert – und das, obwohl vor gut vier Jahrzehnten etwa 100 Arbeitsplätze im Schieferbergbau und weitere 100 im Lotsenwesen wegfielen und es daraufhin zur Abwanderung kam. „Jedenfalls kann sich Kaub über einen mangelnden Zuspruch an Touristen – zumindest am Wochenende – nicht beklagen. Fast den ganzen Tag über konnte ich beobachten, dass die meist voll mit Fahr-zeugen besetzte Fähre ununterbrochen unterwegs war. Ebenso war das kleine Personenschiff gut beschäftigt, Besucher zur Burg Pfalzgrafenstein hinüber und wieder zurück zu bringen“, stellte Laufs fest. „Eine sehr angenehme Atmosphäre herrschte an unserem schönen sonnigen Ausflugstag bei den freundlichen Lokalen mit ihrer offenbar voll ausgelasteten Außen-gastronomie.“

Natürlich war die Burg Pfalzgrafenstein auch eine Station der Heimatfor-scher-Exkursion, die alle Mitreisende frei erkunden durften. Dazu gab es ein Rheingauer Frühstück mit Weck, Wurst und einem Kauber Wein, der unterhalb der Burg Gutenfels gewachsen ist. Für die Organisation dankte Laufs Dr. Klaus Gröhn und Helga Tillman, die

– gemeinsam mit Elke Detmann – zum Vorbereitungsteam gehörten.

Der Kauber Berggrutsch

Klaus Gröhn als ehemaliger Kauber Bürger und Mitglied des Kauber Kul-turvereins und seine Frau Friedegund als gebürtige Kauberin übernahmen an diesem Tag auch mehrfach Dienste als ortskundige Gästeführer. Friedegund Gröhn berichtete am Original-Schauplatz ausführlich über den Berggrutsch, dem dort auch ein Schild an einer Hauswand gewidmet ist: „In der Nacht vom 10. auf den 11. März 1876 stürzten 100.000 Kubikmeter Schiefergeröll zu Tal und begruben acht Häuser der heutigen Hochstraße. 26 Menschen verloren dabei ihr Leben. Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augu-sta kamen am 1. Mai 1876 mit dem Zug nach Kaub und besichtigten die Unglücksstätte. Hier in diesem Haus, früher Hotel zum grünen Wald, wurde das Kaiserpaar bewirtet.“

Sehr beeindruckt zeigten sich die Exkursionsteilnehmer von der sachkun-digen Museumsführerin Ingrid Leon-hard, die durch alle Abteilungen des Blüchermuseums führte. Blüchers Rheinübergang, die Militaria-Samm-lung und Ausstellungsstücke zu Wohnkultur, Kunst und Musik stellte sie lebendig und mit vielen Hinter-grundinformationen vor. Über die ein-drucksvollen und inzwischen sorgfältig restaurierten Leinwandtapeten im Blüchermuseum hat Hildegard Hut-zenlaub 2013 einen ausführlichen Arti-kel im Rheingau Forum veröffentlicht, das von den Rheingauer Heimatfor-schern mitherausgegeben wird und somit den meisten Exkursions-Teil-nehmern schon bekannt sein dürfte. Letzte Station der Exkursion war die Kirche von Kaub, die sich sozusagen als Doppelgebäude aus dem 12. Jahr-hundert präsentiert. Ein kleinerer Teil wurde im 17. und 18. Jahrhundert ab-getrennt und von den Katholiken als Kirchenraum genutzt. 1770 wurde der

alte vermauerte Teil jedoch abgeris-sen und neu angebaut. Über die Ge-schichte beider Kirchen informierte Klaus Gröhn. Helga Tillmann nutzte die Gelegenheit, um an diesem ruhi-gen Ort vom Freistaat Flaschenhals zu erzählen – ein wohl einmaliges unab-hängiges „Staatsgebilde“, das sich von Januar 1919 bis Februar 1923 hal-ten konnte. Kaub, Lorchhausen und Lorch lagen in diesem Freistaat, der von der alliierten Rheinlandbesetzung verschont blieb und auch vom übrigen Deutschland isoliert war. In der katho-lischen Kirche durfte die Gruppe noch einen Blick auf ein seltenes Stück wer-fen: ein Messgewand, das der Küster Gregor Perscheid vor wenigen Mona-ten im hintersten Winkel eines Sakristei-Schranks entdeckt hat. Das Gewand ist mit einem Kreuz verziert, das aus dem Jahr 1480 stammt.

Nach so vielen interessanten Eindrücken an diesem sonnigen Samstag gaben sich die Heimatforscherinnen und Heimatforscher noch einer ange-messenen Pause mit kulinarischen Ge-nüssen hin, bevor sie die Rückreise über die Landesgrenze antraten.



Gästeführer Franz Rischen hatte historische Fotos mitgebracht, die zeigten, wie früher im heute leerstehenden Wilhelm Erbstollen gearbeitet wurde.



In der katholischen Kirche wurde ein Blick auf ein Messgewand erlaubt, dessen Kreuz aus dem Jahr 1480 stammt.